

## **Kultureller Wiederaufbau nach 1945: Der Paul-Zsolnay-Verlag als Vermittler internationaler Literatur**

**Helga Mitterbauer (Université libre de Bruxelles)**

Der Carol-Reed-Film „The Third Man“ (1949) nach einem Drehbuch von Graham Greene führt mit den Bildern der Bombenschäden in Wien die Stunde Null eindrücklich vor Augen; ebenso wie die Bauwerke und die Grundversorgung war der Literaturbetrieb am Ende der nationalsozialistischen Herrschaft weitgehend zerstört. Insbesondere hinsichtlich der internationalen Öffnung und der Verbreitung der bis dahin unterdrückten Literatur kommt dem Zsolnay-Verlag eine bislang wenig beachtete Rolle im kulturellen Wiederaufbau zu.

Der 1924 vom in Budapest geborenen Paul von Zsolnay gegründete Verlag wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem führenden belletristischen Verlag, dessen Verdienste um die kulturelle Öffnung Österreichs nach einer Phase extremer nationalistischer Verengung des Horizonts nicht unterschätzt werden dürfen. Möglich wurde dies durch eine ganz spezifische Konstellation: Nach der Arisierung des Verlages und der Exilierung von Paul Zsolnay hatte der Referatsleiter in der Reichsschrifttumskammer, Karl Heinrich Bischoff, den Verlag bis zu seiner Flucht im März 1945 geführt.<sup>1</sup> Die offizielle Restitution erfolgte erst 1957, der Wiener Zsolnay-Verlag stand ab 23. Mai 1945 unter Aufsicht der Alliierten und wurde von Emil Fuchs verwaltet, der seit 1939 bei Bischoff angestellt war. Im Herbst 1945 informierte der Verlag im „Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel“, dass er trotz der widrigen Umstände sein Programm „im Sinne internationaler kultureller Zusammenarbeit“ fortführen wolle und seine Tätigkeit „in vollem Umfang wieder aufgenommen“ habe, um dort weiterzumachen, wo er „1938 unterbrochen worden“ war (Hall/Orlinger 1999: 77–78).

In der Zwischenzeit hatte Paul Zsolnay im Londoner Exil den Verlag Heinemann & Zsolnay gegründet und im Zuge seiner Tätigkeit den Kontakt vor allem zu AutorInnen aus dem englischsprachigen Raum intensiviert. Zsolnay selbst, der dem Frieden noch nicht recht traute, kehrte erst im Juni 1946 nach Wien zurück, und sein Leben spielte sich fortan zwischen den verschiedenen Niederlassungen in London, Paris, Hamburg, Zürich und Wien ab.

---

<sup>1</sup> Vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich gehörte der Verlag zu 90% Paul Zsolnay und zu 10% Felix Costa. Noch bevor er am 16. März 1938 unter „kommissarische Leitung“ des Landeskulturamts gestellt wurde, ließen sich Zsolnay und Costa bei einer Verwaltungsratssitzung beurlauben und ernannten den Verlagsautor Albert von Jantsch-Streerbach, der stellvertretender Leiter des Landeskulturamts war, zum Cheflektor, dem sie am 11. Juni 1938 zum Schein 51% des Aktienkapitals verkauften, um der drohenden Arisierung zu entgehen; sie führten aber im Hintergrund die Verlagsgeschäfte weiter bis Zsolnay im Dezember 1938 nach London emigrierte und Costa im Zuge der Schließung des Verlages am 7. April 1939 durch die Gestapo Leitstelle Wien gekündigt wurde. Das Propagandaministerium setzte den Wiener Rechtsanwalt Wilhelm Hofmann als Treuhänder und den Schriftsteller Erich Landgrebe als Geschäftsführer ein. Die Auseinandersetzung, ob Jantsch-Streerbach rechtmäßiger Eigentümer war, zog sich bis 1. Oktober 1941 hin, als der Referent der Reichsschrifttumskammer Karl H. Bischoff den Verlag für einen Kaufpreis von 41.561,82 Reichsmark übernahm. Der inzwischen von Hofmann erzielte Gewinn von rund 650.000 Reichsmark ging dabei an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Im Oktober 1941 wurde der Verlag in „Zsolnay Verlag Karl H. Bischoff“, im Juni 1942 in „Karl H. Bischoff Verlag“ umbenannt (Hall 1994b: 45–50).

Bettet man die Untersuchung der verlegerischen Tätigkeit Paul Zsolnays in den schwierigen, aber richtungsweisenden fünf Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in den Rahmen einer netzwerkorientierten Kulturtransferforschung ein, wird die vermittelnde Leistung des Unternehmers rasch sichtbar: Der Verlag weist nicht nur zahlreiche internationale Beziehungen auf, wobei jene in den anglo-amerikanischen Raum besonders intensiv sind, sondern er ist auch eingebunden in eine spezifische politische, wirtschaftliche, technische, mediale und soziale Situation. Die politische Gemengelage von Entnazifizierung und Restitution arisierter Unternehmen, sowie der Besetzung durch die vier Alliierten stellte die Verlagstätigkeit nach 1945 vor ganz besondere Herausforderungen und machte die verlegerische Tätigkeit äußerst schwierig, insbesondere war es nicht einfach, Werke ausländischer Autoren zu verlegen. Der Finanzverkehr musste ebenso über die Besatzungsmächte abgewickelt werden wie die Übersendung von Verträgen. Hinzu kam der immer noch herrschende Mangel an Ressourcen, auch die Zuteilung von Papier lief über die Verwaltungsbehörden der Alliierten. Ebenso befanden sich Zeitungen und die Filmindustrie erst allmählich im Aufbau.

Fest steht, dass Zsolnay durch seine Exilsituation (und seine internationalen Kontakte, die er bereits vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich hatte) ein transkultureller Vermittler mit einem weiten internationalen Netzwerk an Beziehungen und Kontakten war. Sowohl den Besatzungsbehörden als auch den Autoren gegenüber kam dies einem klaren politischen Statement gleich, das von Anfang an jene Vertrauensbasis herstellte, die ihm wichtiges symbolisches (und damit auch materielles) Kapital sicherte. Außerdem war es Paul Zsolnay möglich, über den in London gegründeten Verlag Heinemann & Zsolnay Rechte zu erwerben, an die ein Wiener Verlag in dieser Zeit nicht herangekommen wäre. Schließlich beschleunigte die Kenntnis des Englischen die Kommunikation mit Autoren und dem British Council und damit der Administration, denn man musste ja nicht erst – wie bei Autoren aus anderen Sprachen – einen Übersetzer einschalten, sondern konnte unmittelbar kommunizieren.

Diese Stärken ermöglichten dem Zsolnay-Verlag einen Vorsprung gegenüber anderen Verlagen und bildeten die Basis für die zentrale Position, die das Unternehmen in der österreichischen und deutschsprachigen Verlagslandschaft nach dem Zweiten Weltkrieg einnahm. Das Programm bestand aus einer Mischung aus österreichischen AutorInnen – Johannes Mario Simmel, Alma Johanna Koenig und Marlen Haushofer wären zu erwähnen – sowie aus einer Reihe internationaler Autoren, vor allem aus dem anglo-amerikanischen Raum (siehe detaillierte Auflistung jener internationalen AutorInnen, die zwischen 1945 und 1950 bei Zsolnay verlegt wurden im Anhang 2).<sup>2</sup> Insbesondere drei Kategorien von AutorInnen spielen in dieser Periode eine große Rolle:

1. junge Autoren wie Graham Greene (1904, Großbritannien–1991, Schweiz), die Zsolnay sozusagen im Exil entdeckt und den deutschsprachigen LeserInnen nach Kriegsende zugänglich gemacht hat,
2. AutorInnen, deren Werke bereits vor dem „Anschluss“ Österreichs und nach einer Unterbrechung während der NS-Zeit nach 1945 wieder bei Zsolnay verlegt wurden, wie z. B. Pearl S. Buck (1892, West Virginia–1973, Vermont),

---

<sup>2</sup> Die Ausführungen in diesem Beitrag stützen sich maßgeblich auf das Teilarchiv des Zsolnay-Verlags im Österreichischen Literaturarchiv, dessen MitarbeiterInnen an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre freundliche und kompetente Unterstützung gedankt sei.

3. AutorInnen wie Archibald Cronin (1896, Schottland–1981, Schweiz), deren Werke durchgängig sowohl vor dem „Anschluss“, als auch unter der Führung von Karl Heinrich Bischoff und nach Ende des Zweiten Weltkriegs in diesem Verlag erschienenen.<sup>3</sup>

### Graham Greene

Dem britische Autor Graham Greene kommt eine ganz wesentliche Bedeutung für den Zsolnay-Verlag zu, denn der Erfolg seiner Bücher sicherte die wirtschaftliche Basis des Unternehmens nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine wichtige Rolle spielte dabei die doppelte Verlagsstruktur, die es erlaubte, Werke eines Autors in beiden Sprachen zu verlegen; die englischen Ausgaben sowie erste Übersetzungen ins Deutsche erschienen bei Heinemann & Zsolnay, der die Rechte an Zsolnay Wien weiterverkaufte. Dass der Verlag quasi ein Monopol auf Greene hatte, erhellt aus einem Brief von Josef Rischik, der an der Universität Bern eine Dissertation über den Autor schrieb und sich 1948 „auf Herrn Greenes freundliche Empfehlung“ hin als Übersetzer anbot, und dabei aus einem Brief des Autors zitierte, wonach alle seine deutschen Rechte „in the hands of Heinemann-Zsolnay“ lägen (LIT 286/B83-Greene: Rischik an Zsolnay, 28.4.1948).<sup>4</sup>

1948 erschien mit „Brighton Rock“ (1938) das erste Buch des britischen Romanciers im Zsolnay Verlag in der Übersetzung von Magda Larsen.<sup>5</sup> Der Londoner Verlag Heinemann & Zsolnay hatte die Übersetzungsrechte für eine Reihe von Greenes Werken<sup>6</sup> erworben, und am 24. Februar 1947 suchte Zsolnay Wien bei Major Biddulph, dem Books Officer des British Council, um die Genehmigung an, als einziger Verlag im deutschsprachigen Raum das Werk publizieren zu dürfen. Gleichzeitig erbat der Verlag die Autorisierung, die Zahlungen an die britischen Verlage in österreichischer Währung und über Heinemann & Zsolnay in London abwickeln zu dürfen (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Major G.M.R. Biddulph, Books Officer, The British Council, Wien, 24.2.1947). Im Fall der Werke von Greene lässt sich am Briefwechsel deutlich nachvollziehen, was es für den Verlag bedeutete, unter Aufsicht zu stehen: Es liefen nicht nur die zwischen dem Wiener und dem Londoner Verlag geschlossenen Verträge über das British Council, sondern auch die Übersetzungen und offenbar die gesamte Korrespondenz.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Ein ganz geringes Ausmaß nehmen internationale Autoren ein, die erstmals während des Nationalsozialismus und weiter nach Kriegsende publiziert wurden: Die einzige Ausnahme bilden Übersetzungen von Werken des italienischen Schriftstellers und Journalisten Dino Buzzati; „Il deserto dei Tartari“, die 1942 unter dem Titel „Im vergessenen Fort“ sowie jene von „Il segreto del bosco vecchio“, die 1948 unter dem Titel „Das Geheimnis des alten Waldes“ publiziert wurde.

<sup>4</sup> Rischik veröffentlichte 1952 als Nummer 28 der Reihe Schweizer anglistische Studien im Franke-Verlag die 114-seitige Studie: „Graham Greene und sein Werk“.

<sup>5</sup> Vgl. Graham Greene: Brighton Rock. Roman. Übers. von Magda Larsen. Berlin: Zsolnay, 1948.

<sup>6</sup> Bei Heinemann in London erschienen folgende Werke Greenes:

[1.] Greene: England made me. (1947.) 274 S.

[2.] Greene: Stamboul Train. (1947.) 264 S.

[3.] Greene: Journey without maps. (1950.) VI, 313 S.

[4.] Greene: The Ministry of fear. (Repr.) (1951.) 268 S.

<sup>7</sup> Der Vertrag zwischen Heinemann & Zsolnay hatte auch über das British Council zu laufen (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an British Council, 2.5.1947), offenbar die ganze Korrespondenz, denn auch die deutsche Übersetzung von Greenes „Stamboul Train“ wurde von Heinemann & Zsolnay, London, über das British Council geschickt (LIT 286/B83-Greene: Benachrichtigung des British Council an Zsolnay, 2.7.1947)

Zum wichtigsten Übersetzer von Graham Greene ins Deutsche entwickelte sich der Grazer Lehrer Walter Puchwein, der auch als Dolmetscher für das Land Steiermark tätig war und die Werke weiterer AutorInnen<sup>8</sup> für Zsolnay ins Deutsche übertrug.<sup>9</sup> Seine Translation von Greenes „The Heart of the Matter“ (1948)/„Das Herz aller Dinge“ (1949), für die er ein Pauschalhonorar von 5.700 Schilling erhielt,<sup>10</sup> begründete seine Ausnahmestellung. Paul Zsolnay zufolge war der Autor von dieser Übersetzung derart angetan, dass er darum bat, auch alle seine anderen Werke von Puchwein übersetzen zu lassen (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 27.6.1949). Der Grazer hatte ein persönliches Interesse an Greene; im Dezember 1949 teilte er dem Verleger mit, dass er sich schon lange bevor ihm die Übersetzung von „Das Herz aller Dinge“ angeboten wurde, mit ihm befasst habe. Er bewundere vor allem den „eigenwilligen und in der Ausdruckskraft an das Englisch der Shakespearezeit gemahnenden Stil dieses führenden englischen Dichters“ (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 2.12.1949).

Sowohl Zsolnay als auch Greene schätzten die Leistungen Puchweins sehr hoch; im Teilnachlass des Verlags im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek findet sich auch nur eine einzige Kritik an seiner Arbeit.<sup>11</sup> Diese Detailkritik tat der gegenseitigen Wertschätzung allerdings eben so wenig Abbruch wie selten vorkommende gute Ratschläge seitens des Verlegers, der z. B. bezogen auf die „stilistischen Schwierigkeiten, die sich bei der Übersetzung der Dialektstellen“ des Romans „Stamboul Train“ (1932)/„Orient Express“ (1958) ergaben, Puchwein vermutlich aus verkaufstechnischen Überlegungen riet, „die jeweilige Lokalfärbung nach der Abkunft der jeweiligen Figur zu wählen, die fraglichen Stellen aber in einer gewissen Mittellage zu halten, die im gesamten deutschen Sprachgebiet ansprechend erscheint.“ (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 8.7.1949)

Greene und Zsolnay setzten auf Puchwein als Übersetzer und wiesen Angebote anderer zurück. Der Berner Greene-Dissertant Josef Rischik erhielt ebenso wenig einen Übersetzungsauftrag wie Hugo Berger aus Königstein/Taunus, der anbot, den Roman „The Confidential Agent“ (1939) für Zsolnay zu übersetzen. Jener lehnte das Anerbieten mit der Begründung ab, Greene habe sich „nun doch nicht entschlossen [können], die Übersetzung seiner Werke jemand anderem als seinem bereits in vielen Arbeiten erprobten Übersetzer [Walter Puchwein] anzuvertrauen.“ (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Berger, 31.5.1950)

Zudem wurde Puchwein beauftragt, wenn nicht gelungene Übertragungen nachzubessern waren: 1949 korrigierte er J. Lessers Übersetzung von „Stamboul Train“, was sich allerdings als schwierige Aufgabe erwies; Puchwein beklagte sich über „nicht nur sinnstörende Fehl-

<sup>8</sup> Z. B. Charles Percy Snow: Die lichten und die dunklen Gewalten [The Light and the Dark]. Ber. Übersetzung von Walter Puchwein. Berlin u.a.: Zsolnay, 1948.

<sup>9</sup> Der promovierte Walter Puchwein arbeitete auch als Dolmetscher für das Land Steiermark (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 15.8.1949) und war offenbar ein viel beschäftigter Übersetzer, denn auf Zsolnays Angebot, Greenes „Die Kraft und die Herrlichkeit“ neu zu übersetzen, antwortete er, „derzeit hauptberuflich so stark in Anspruch genommen“ zu sein (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 24.11.1949). Dass Puchwein von Beruf Lehrer war, erhellt aus seinem Brief an Zsolnay vom 12.7.1950.

<sup>10</sup> Puchwein wurde für ein Pauschalhonorar von 80 österreichischen Schillingen pro 1000 Worten bei einem Umfang von 71.400 Worten beauftragt (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 10.3.1948, und Puchwein an Zsolnay, 12.3.1948)

<sup>11</sup> „Zu der Übersetzung des Werkes DAS HERZ ALLER DINGE möchten wir nur bemerken, dass Sie das am Schluss zitierte Gedicht von Rilke in arg entstellter Weise wiedergegeben haben. Dass dies von der Presse noch nicht bemerkt wurde, ist nur der Kenntnislosigkeit der gegenwärtigen Kunstkritik zuzuschreiben.“ (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 8.7.1949)

übersetzungen und sachliche Mißverständnisse“, sondern auch über die sprachliche Struktur, die – wie er Ende Juni 1949 an den Verlag schrieb – „ein so getreuer Abklatsch des englischen Stils [sei], daß man diese Zeile für Zeile durchschimmern“ sähe (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 29.6.1949). Puchwein stufte das Manuskript als Rohübersetzung ein, die bloß als Basis für die Neuübersetzung dienen könne. Mit dem Hinweis, dass in dieser „der Stil des Autors ebenso zu seinem Recht kommen“ müsse „wie die Erfordernisse eines guten Deutsch,“ begründete Puchwein seine Forderung nach 2.500 Schilling für die Überarbeitung, die vom Verlag umgehend akzeptiert wurde (LIT 286/B83-Greene: Ebda; Zsolnay an Puchwein, 4.7.1949, Vertrag vom 4.7.1949).

Offenbar war die Übersetzung von „Orient Express“ aufwändiger, als Puchwein gedacht hatte; er zeigte sich auf jeden Fall viel zurückhaltender, als ihm eine Überarbeitung bzw. Neuübersetzung von „Die Kraft und die Herrlichkeit“ angetragen wurde (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 21.11.1949), und meinte, eine bereits vorliegende Übersetzung stelle nur insofern eine Erleichterung dar, als man aus ihr ersehen könne, „wo der erste Übersetzer der Form und dem Geist des Originals nicht voll gerecht geworden“ sei. „Die große und oft zeitraubende Schwierigkeit aber, die in dem Problem besteht, wie man das Werk des Dichters möglichst kongenial wiedergibt, die bleibt für den Überarbeiter in vollem Umfang bestehen“ (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 24.11.1949), argumentierte der von Greene geschätzte Translateur. Die vorliegende Übersetzung war 1946 bei Zsolnay in Berlin erschienen und stammte aus der Feder von „Veza Magd“ und des Journalisten Bernhard Zebrowski. Hinter dem Pseudonym „Veza Magd“ verbarg sich Venetiana Taubner-Calderon, die seit 1934 mit Elias Canetti verheiratet war und mit ihm im Londoner Exil lebte, wovon sie auch nach 1945 nicht zurückkehrten; Veza Canetti hatte seit einer 1933 in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Erzählung unter den Pseudonymen Veronika Knecht, Martha Murner und Martina Murner publiziert.

Schließlich wurde die Veröffentlichung der revidierten Übersetzung von „Die Kraft und die Herrlichkeit“, in der Veza Canetti und Walter Puchwein als Übersetzer genannt werden, auf Herbst 1950 verschoben, dafür erschien im Frühling 1950 der Novellenband „Nineteen Stories“,<sup>12</sup> den Puchwein für ein Honorar von 3.000 Schilling übertragen hat (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 28.11.1949; Brief v. 29.11.1949). Zu einem richtigen Greene-Boom kam es nach der Veröffentlichung des Carol-Reed-Films „The Third Man“ (1949) mit Orson Welles in einer zentralen Rolle, dessen Drehbuch aus der Feder von Graham Greene stammt. Wieder wurde Puchwein mit der Übersetzung beauftragt (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 28.4.1950), der seinem Verleger am 1. Mai 1950 begeistert mitteilte:

Ich habe den Text schon fast zur Gänze gelesen und festgestellt, dass sich die Dialogpartien, die mir bereits aus der englischen Fassung des Films bekannt sind, verhältnismässig rasch übertragen lassen, wenngleich sie eine scharfe Pointierung erfordern, die nicht immer ganz leicht ist. (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 1.5.1950)

Der Vertrag, der ein Honorar von 1.400 Schilling vorsah, wurde umgehend geschlossen (LIT 286/B83-Greene: Vertrag, 2.5.1950); geplant war, diese Übersetzung mit einer ebenfalls von

<sup>12</sup> Graham Greene: Spiel im Dunkeln. Berecht. Übertr. [Nineteen Stories] aus dem Engl. von Puchwein. Einsiedeln [u.a.]: Zsolnay im Benziger Verl., 1950.

Puchwein durchzuführenden Übertragung von „The Fallen Idol“ (1950) herauszubringen (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 16.5.1950), allerdings lässt sich diese Publikation in den gängigen Bibliothekskatalogen nicht nachweisen. Vermutlich erhielt Zsolnay die Rechte an den beiden Werken überhaupt nicht, denn 1951 erschien im Züricher Artemis-Verlag ein Band mit ebendiesen Texten in der Übersetzung von Fritz Burger, die mehrfach aufgelegt wurde. 1962 kam „Der dritte Mann“ in der Burger-Übersetzung schließlich als „Jubliäumsausgabe“ bei Zsolnay heraus.

Paul Zsolnay erwarb weitere Rechte an Werken von Greene, am 20. Juni 1950 informierte er Puchwein, er habe nun auch die Rechte an: 1. „It’s a Battlefield“; 2. „The Confidential Agent“; 3. „The Man Within“; 4. „England Made Me“; 5. „The Ministry of Fear“. Die Sendung der Verträge lief noch immer über die Allied Commission for Austria Information Services Branch, die in der Grüngasse 14 in Wien V untergebracht war. Puchwein übersetzte „It’s a Battlefield“<sup>13</sup> bis zum 1. Oktober 1950 für ein Honorar von rund 3.000 Schilling in „Schlachtfeld des Lebens“. Weiters wurden Verträge für die Überarbeitung der deutschen Übersetzung von „The Power and the Glory“, wofür er ein Honorar von 3.550 Schilling erhielt (LIT 286/B83-Greene: Vertrag, 8.2.1950), sowie über die Übersetzung von „England made me“ abgeschlossen (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 3.11.1950), wofür der Verlag ein Honorar von 3.300 Schilling angeboten hat.

Allerdings konnte der Übersetzer nicht so schnell liefern, wie Zsolnay das angesichts der Nachfrage an Greene-Titeln wünschte. Bereits im Sommer 1950 bat Puchwein um einen späteren Abgabetermin für die Übersetzung von „It’s a Battlefield“.<sup>14</sup> Für „England Made Me“, das Zsolnay gerne innerhalb von fünf Wochen gehabt hätte, verlangte Puchwein zwei Monate:

Zu dieser Arbeit brauche ich bei konzentrierter Arbeit mindestens acht Wochen, also bis Ende Dezember [...] eine Schleudrarbeit, die sowohl Ihrem als auch meinem Ansehen nur abträglich wäre, würde ich nie aus der Hand geben. Eine gute Übersetzung läßt sich leider nicht übers Knie brechen. (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 4.11.1950)<sup>15</sup>

Bis dahin war Zsolnay nur ein einziges Mal von Puchwein als Übersetzer von Greene abgewichen: Am 29. Jänner 1949 hatte der in New York lebende, aber aus Wien stammende Henry B. Kranz dem Verlag seine Übersetzung von „A Gun for Sale“ (1936) angeboten,<sup>16</sup> die er bereits vor dem Krieg in der Berner Tageszeitung „Der Bund“ unter dem Titel „Das Attentat“ veröffentlicht und dafür auch die Rechte innehatte. Im Schreiben an Zsolnay erklärte er:

<sup>13</sup> Diese Übersetzung ist im Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek nicht verzeichnet.

<sup>14</sup> „Ich übernehme diesen Auftrag natürlich sehr gerne, weiss aber nicht, ob ich ihn so schnell werde ausführen können, wie es Ihnen vielleicht wünschenswert erscheint. Ich rechne nämlich, dass ich dazu etwa zwei Monate benötigen werde, wozu allerdings etwa zwei Wochen Urlaub kämen, die ich mir unbedingt nehmen muß, weil sich gerade gegen Schulschluss die Arbeit übermässig häufte und ich momentan ziemlich abgekämpft bin. Wenn Sie mir den Urlaub gönnen können, den ich mir auch mehr oder minder nehmen muss, weil ich mich bereit erklärt habe, eine Reisegesellschaft von Kollegen zehn Tage nach Italien zu führen, so ergäbe sich als möglicher Ablieferungstermin für die Übersetzung die zweite Septemberhälfte, oder vorsichtshalber Ende September.“ (LIT 286/B83-Greene: Puchwein an Zsolnay, 12.7.1950)

<sup>15</sup> Zsolnay akzeptierte Ende Dezember (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 6.11.1950).

<sup>16</sup> Graham Greene: Das Attentat. [Berecht. Übers. [A Gun for Sale] aus dem Engl. von H. B. Kranz]. Wien: Zsolnay, 1950. (1951: 106.000–110.000)

Aber bevor es zu einer Buchausgabe kommen konnte, emigrierte ich nach Amerika und hatte vorläufig kein Interesse an einer deutschen Buchausgabe. Nunmehr, da sich die Verhältnisse wieder geklärt haben, bin ich aber an einer Buchausgabe interessiert und dachte mir, ich frage vorerst bei Ihnen an, als ich las, dass Sie Mr. Greenes deutscher Verleger sind. (LIT 286/B83-Greene: Henry B. Kranz an Zsolnay, 29.1.1949)

Zsolnay kam dieses Angebot auf der Höhe des Greene-Booms gerade recht und er publizierte die Buchausgabe 1950. Zu dieser Zeit war die Nachfrage so stark gestiegen, dass Puchwein allein sie nicht abdecken konnte, weshalb Zsolnay die Übersetzung von „The Confidential Agent“ an Edmund Th. Kauer vergab,<sup>17</sup> der in der Pension Kraft in Vöslau lebte und für den Verlag eine ganze Reihe anderer Werke aus dem Englischen und Französischen übersetzt hatte, darunter jene des britischen Schriftstellers Richard Mason.

Die meisten der darauf bei Zsolnay publizierten Übersetzungen der Romane von Graham Greene stammt wieder überwiegend aus der Feder von Walter Puchwein, und Zsolnay hatte wohl recht, als er am 13. Juli 1950 von der Freude und Genugtuung sprach, die Puchwein als der „ständige Übersetzer des bekannten englischen Schriftstellers“ empfinden müsse (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Puchwein, 13.7.1950).

Eine wichtige Maßnahme in wirtschaftlicher Hinsicht ebenso wie für das Renommee von Verlag und Autor waren die Abdruckgenehmigungen für Zeitungen; den Anfang machten die „Salzburger Nachrichten“, die am 17. Oktober 1947 die Rechte für den Vorabdruck von „Kraft und Herrlichkeit“ – übersetzt von Puchwein gemeinsam mit Veza Canetti – für 4.500 Schilling erwarben, die zwischen Autor und Verlag aufgeteilt wurden (LIT 286/B83-Greene: Verlagsinterne Mitteilung, 17.10.1947). 1950 intensivierten sich die Anfragen nach und die Angebote von Vorabdrucken und Nachdrucken in verschiedenen Zeitungen derart, dass der Verlag oft nicht ausreichend Kopien der noch ungedruckten Übersetzungen hatte, um sie an Interessenten verschicken zu können (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Mohrenwitz, 30.10.1950).

Zsolnay konnte es sich leisten, aus den vielen Anfragen die interessantesten herauszusuchen und viele abzulehnen,<sup>18</sup> wie am Beispiel der „Tiroler Tageszeitung“ deutlich wird: Diese hätte am 16. Mai 1950 für 3.000 Schilling das Vorabdruckrecht für „Den dritten Mann“ erhalten (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Tiroler Tageszeitung, 16.5.1950), machte aber einen Rückzieher mit der Begründung, dass „schon für mehrere Monate Romane vorliegen“ (LIT 286/B83-Greene: Tiroler Tageszeitung an Zsolnay, 19.5.1950). Die Tageszeitung scheint die Ablehnung bald bereut zu haben, denn am 30.6.1950 fragte sie an, ob sie „Das Attentat“ nachdrucken dürfe: „Es ist für unsere kleine Provinzzeitung vielleicht unbescheiden nachzufragen, was das Abdruckrecht für unser Blatt kosten würde. Wir haben nur eine Auflage von 13.500 und unsere finanziellen Mittel sind sehr beschränkt.“ (LIT 286/B83-Greene: Tiroler Tageszeitung an Zsolnay, 30.6.1950)

Doch die Rechte für „Das Attentat“ waren bereits an die „Weltpresse“ (Wien) vergeben worden (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Tiroler Tageszeitung, 3.7.1950). Innerhalb sehr kurzer Zeit war das Interesse an Greene massiv gestiegen und damit auch die Preise. Im Fall

<sup>17</sup> Der Vertrag vom 30.8.1950 sieht ein Pauschalhonorar von 50 Schilling/1000 Wörtern bei einem Umfang von insgesamt 58.300 Wörtern vor. (LIT 286/B83-Greene)

<sup>18</sup> Vergleiche dazu die Auflistung der „Anfragen um die Vergabe von Vorabdruck- bzw. Nachdruckrechten für die Titel von Graham Greene (1945–1950) im Anhang.

des „Dritten Mannes“ verdoppelte sich das Angebot binnen weniger Tage, denn bereits am 22. Mai 1950 – drei Tage, nachdem die „Tiroler Tageszeitung“ ihren Rückzieher gemacht hatte – war der Wiener „Presse“ dieses Abdruckrecht 6.000 Schilling wert, wofür sie auch den Zuschlag erhielt.<sup>19</sup>

Zusätzlich zu den Vorab- und Nachdrucken in Zeitungen und Zeitschriften kamen die Verfilmungen, Hörspielfassungen und Lizenzvergaben für die Werke Graham Greenes. 1949 und 1950 wurde „Die Kraft und die Herrlichkeit“<sup>20</sup> gleich zweimal verfilmt, und zwar von Motion Picture Export Association, die ihren Sitz in Wien hatte, und von der RKO Radio Filmgesellschaft in Frankfurt am Main (LIT 286/B83-Greene: RKO an Zsolnay, 24.4.1950; Zsolnay an Motion Picture, Wien, 10.5.1949). Den Verlag erreichten mehrere Anfragen für Hörspielfassungen, unter anderem brachte Radio Bremen eine Fassung von „Confidential Agent“ ihres dramaturgischen Mitarbeiters Herbert Timm (LIT 286/B83-Greene: Radio Bremen an Zsolnay, 12.8.1950; Zsolnay an Radio Bremen, 2.9.1950). Hinzu kamen Lizenzen für die Büchergilde Gutenberg (LIT 286/B83-Greene: Zsolnay an Büchergilde Gutenberg, 21.11.1950), die für „Das Herz aller Dinge“ in einer Auflagenhöhe von 8.000 Exemplaren insgesamt 12.000 Schilling an Heinemann & Zsolnay, London, und an Zsolnay Wien als Lizenzgebühr bezahlte. Schließlich brachte der Wiener Siebenberg-Verlag von Walter Exner Texte von Greene in einer Weltsprachen-Reihe, in der „Kurzgeschichten, dramatische Dichtungen u.a. ausschließlich in den Original-Sprachen zum Unterrichts-Gebrauche und zum Einlesen in Fremdsprachen“ erschienen, zu denen es „Lesezeichen-Vokabulare“ gab, in denen die wichtigsten Vokabeln mit Aussprache und deutscher Übersetzung auf einem Lesezeichen abgedruckt waren, das wie eine Ziehharmonika gefaltet dem Band beigelegt wurde (LIT 286/B83-Greene: Siebenberg-Verlag, Walter Exner, Wien, an Zsolnay, 4.3.1950).

### **Pearl S. Buck**

Die US-amerikanische Nobelpreisträgerin für Literatur (1938) Pearl Sydenstricker Buck war ab 1933 Zsolnay-Autorin, und zwar eine sehr erfolgreiche: In den fünf Jahren von 1933 bis 1938 erschienen nicht weniger als acht ihrer Werke in deutscher Übersetzung (1934 und 1935 je zwei); das letzte in dieser Liste – die Übersetzung des Romans „This Proud Heart“ (1938) – wurde ab 22. September 1938, also bereits nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich, unter dem Titel „Stolzes Herz“ ausgeliefert und in insgesamt 17.000 Exemplaren aufgelegt. Ein darüber hinaus gehender Vertrieb der Werke Pearl S. Bucks wurde am 24. April 1939 von der Landesleitung Wien der Reichsschrifttumskammer als „nicht erwünscht“ verboten, was Murray G. Hall auf öffentlich getätigte Kritik der Autorin an der NS-Diktatur zurückführt (Hall 1994a: 274–275).

Da das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda an keinen diplomatischen Irritationen interessiert war, wurde die Stimme der Nobelpreisträgerin quasi hinter den Kulissen zum Schweigen gebracht: Dem Verlag wurde nicht nur untersagt, Übersetzungen weiterer

---

<sup>19</sup> Die Presse, Wien, bot 6.000 Schilling für den Vorabdruck von „Der Dritte Mann“ (LIT 286/B83-Greene: Telegramm Zsolnay an Mohrbooks Zürich, 22.5.1950; Telegramm von Mohrbooks an Zsolnay, 23.5.1950; Vertrag vom 1.6.1950)

<sup>20</sup> Graham Greene: Die Kraft und die Herrlichkeit. [The power and the glory] Übers. v. Veza Magd [d.i. Veza Canetti] u. Walther Puchwein. 93.000–100.000. Wien: Zsolnay, 1951.

Werke der Autorin zu bringen, sondern auch jede weitere Auflage der bereits bei Zsolnay erschienen Romane und Novellen. Die Handhabung dieses Verbots gewährt einen interessanten Einblick in das Tagesgeschäft diktatorischer Kulturpolitik, denn der zuständige Ministerialrat wies den Verlag an, das Verbot der Autorin gegenüber zu verschweigen und ihr mitzuteilen, dass die Auflagen noch nicht ausverkauft seien (Hall 1994a: 278). Mit dem finanziellen Schaden, der dem Verlag ebenso wie der Autorin aus diesem abrupten Abbruch einer wirtschaftlich einträglichen Zusammenarbeit erwachsen ist, waren die Unterdrückungsmaßnahmen der Nationalsozialisten allerdings noch nicht erschöpft: Indem die Reichsschrifttumskammer Devisenauszahlungen in die Vereinigten Staaten blockierte (LIT 286/B83-Buck: Reichsschrifttumskammer an Zsolnay, 6.2.1940), konnte der Verlag vertraglich bereits festgelegten Zahlungsverpflichtungen für die bereits verkauften Exemplare bzw. für Lizenzen nicht nachkommen, was Zsolnay an den Rand des Gefängnisses brachte, wie ein Arrestbefehl vom Betreibungsamt Zürich vom 9. Oktober 1939 belegt, der gegen Zsolnay wegen 12.809,61 Reichsmark erlassen wurde, welche die Büchergilde Gutenberg der Autorin schuldete und für die Zsolnay haftete. Obwohl die mit ihrem Gründer Bruno Dreßler in die Schweiz emigrierte Büchergilde Gutenberg die 4.000 Franken für die Unterlizenzen an den Romanen „Söhne“ und „Das geteilte Haus“ (jene zwei Teile der Trilogie „Das Haus der Erde“, für die Zsolnay in den 1930er Jahren die Rechte für die deutschsprachige Ausgabe erwerben konnte) anerkannte (LIT 286/B83-Buck: undat. und unsign. Vereinbarung zwischen Zsolnay, Pearl S. Buck und der Büchergilde Gutenberg), scheint sich diese Affäre bis Ende 1940 hingezogen zu haben, als die Devisenstelle Wien erlaubte, 2.000 Franken an Pearl S. Buck zu schicken (LIT 286/B83-Buck: Genehmigung der Devisenstelle Wien, 17.12.1940). Nach dieser Zahlung dürfte Buck ihre Ansprüche und die Klage zurückgezogen haben.

Diese Auseinandersetzungen scheinen an der Beziehung zwischen der US-amerikanischen Nobelpreisträgerin und Paul Zsolnay nicht spurlos vorübergegangen sein, denn auch nach dem Krieg dauerte es einige Jahre bis bei Zsolnay weitere Werke erschienen, wobei es sich nicht mehr um die großen Romane der Autorin, sondern überwiegend um Kinderbücher handelte: Als erste Neuerwerbung nach 1945 kam 1949 die Kurzerzählung für Kinder „Unsere kleinen chinesischen Freunde“ auf den Markt, eine Übersetzung von „The Chinese Children Next Door“ (1942).

Während in den 1930er Jahren der Literaturübersetzer, Schriftsteller und Kulturredakteur Richard Hoffmann (1892–1961), der als ausgebildeter Jurist auch im diplomatischen Dienst tätig gewesen war, einen Großteil der Werke Bucks<sup>21</sup> aus dem Englischen übertragen hatte, wurde für die neue Übersetzung die im 1. Bezirk Wiens lebende Marianne Schön für ein Pauschalhonorar von 270 österreichischen Schilling engagiert (LIT 286/B83-Buck: Vertrag 10.1.1948). Der Verlag bestätigte am 10. März 1949 in einem Schreiben an Schön den Erhalt der Übersetzung (LIT 286/B83-Buck: Zsolnay an Schön, 10.3.1949). Wie stark in den Nachkriegsjahren die Besatzungsmächte in die Verlagstätigkeit eingriffen, erhellt das Resultat der Begutachtung durch die Headquarters United States Forces in Austria, USA CA Section, Information Services Branch in Wien, die am 22.3.1949 die Drucklegung von der Bedingung abhängig machte, dass die Vornamen „David (Thomas) und Judy (Susi)“ wieder in die Originalnamen zurückgeändert und einige weitere kleinere Korrekturen durchgeführt wurden (LIT

<sup>21</sup> „Söhne“ (1933), „Ostwind-Westwind“ (1934), „Die Mutter“ (1934) und „Die Frau des Missionars“ (1936).

286/B83-Buck). Auch die Auflagenhöhen mussten vom Information Services Branch genehmigt werden, wie einem Brief Zsolnays vom 20. Oktober 1949 zu entnehmen ist, in dem er darum bittet, 5.000 Exemplare von „The Chinese Children Next Door“ herstellen zu dürfen (LIT 286/B83-Buck).

1950 erhielt der Verlag über die Headquarters United States Forces in Austria den Vertrag für die deutsche Ausgabe des Kinderbuches „The Big Wave“, das 1948 bei John Day in New York erschienen und mit dem Child Study Association's Children's Book Award ausgezeichnet worden ist. Als Übersetzerin für den Band trug sich die in Berlin-Wilmersdorf ansässige Olive Schneeweis an (LIT 286/B83-Buck: Schneeweis an Zsolnay, 16.11.1950), was der Verlag aber mit der Erklärung, das Buch sei bereits übersetzt, ablehnte (LIT 286/B83-Buck: Zsolnay an Schneeweis, 4.12.1950). Allerdings heuerte dieser erst im Februar 1951 die Wienerin Luise Wasserthal-Zuccari für ein Pauschalhonorar von 650 österreichischen Schillingen für alle Auflagen an (LIT 286/B83-Buck: Vertrag 22.2.1951).

Schließlich wurde während des Untersuchungszeitraums dieses Beitrags noch die Übersetzung von Bucks Auseinandersetzung mit der geistigen Unterentwicklung ihrer Tochter, die 1950 wiederum bei John Day in New York erstmals publiziert wurde, in die Wege geleitet. Im November des Jahres wurde man sich mit dem Übersetzer Fritz Pasternak, der bei den Gebrüdern Rosenbaum in der Wiener Margaretenstraße wohnte, einig und „The Child Who Never Grew“ (1952) wurde unter dem Titel „Geliebtes, unglückliches Kind“ 1952 bei Zsolnay mit der Ortsangabe Hamburg-Wien auf den Markt gebracht.

In den 1930er Jahren war es Zsolnay gelungen, die Rechte für zwei Teile („Söhne“ und „Das geteilte Haus“) der Trilogie „Das Haus der Erde“ zu erwerben; der erfolgreichste Roman dieser Trilogie, „Die gute Erde“, für dessen Original „The Good Earth“ (1931) Buck 1932 mit dem Pulitzerpreis ausgezeichnet worden war, wurde allerdings vom 1932 in Wien gegründeten Zinnen-Verlag publiziert, der auf fremdsprachige Unterhaltungsliteratur spezialisiert war. „Die gute Erde“ erschien 1933 in einer Übersetzung aus der Feder eines der beiden Geschäftsführer, Ernst Simon (Hall 1985). Der Zinnen-Verlag hat die Rechte an dem Roman 1937 an den Olbios-Verlag von Gottfried Linsmayer (Wien) verkauft. Zsolnay bemühte sich ab 1948 erneut um diese Rechte (LIT 286/B83-Buck: Brief Zsolnay an Olbios-Verlag, 30.11.1948), um die Trilogie vollständig im Verlag zu haben, was sich allerdings als schwieriges Unterfangen erwies, das ein Licht auf die komplexe Verlagsstruktur nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wirft, die im Prozess der Arisierung, Gleichschaltung und Entnazifizierung sowie den damit verbundenen Eigentümerwechseln nicht einfacher geworden ist.

Wie die Recherchen der von Zsolnay eingeschalteten Rechtsanwälte Gustav Langer und Hans Levar ergaben, hat der Münchner Verleger Kurt Desch, der inzwischen den Zinnen-Verlag übernommen hat, ohne Wissen vom Verkauf der Rechte das Buch in mindestens 5.000 Exemplaren herausgebracht. Allerdings stellte sich im Verlauf der Nachforschungen heraus, dass der Zinnen-Verlag die Rechte an dem Roman gar nicht hätte veräußern dürfen, denn sie waren von dessen Mutter-Unternehmen, dem Amonesta-Verlag, erworben worden, wobei ein Übereinkommen mit dem Londoner Verlag Field Roscoe & Co, der die Rechte für den europäischen Markt innehatte, getroffen worden war, wonach eine Weiterveräußerung nicht zulässig war. Nachdem 1937 die Zustimmung des Londoner Verlags nicht eingeholt worden war, konnte Linsmayer die Rechte 1948 nicht an Zsolnay abtreten. (LIT 286/B83-Buck: Rechtsanwälte Gustav Langer und Hans Levar an Zsolnay, 11.10.1949). Daraufhin erwarb der

Londoner Zweig des Zsolnay-Verlags, Heinemann & Zsolnay Limited, das alleinige und ausschließliche Recht, eine deutsche Ausgabe der Werke „Die gute Erde“, „Söhne“ und „Das geteilte Haus“ auf dem europäischen Kontinent in einem Band zu drucken, vom Londoner Verlag A.P. Watt & Son, Hastings House, und zwar für einen Preis von 700 \$ für die ersten 5.000 Exemplare sowie 10% vom Ladenpreis für alle broschierten Exemplare sowie alle verkauften Exemplare über 5.000. Die Zahlungen waren direkt an Bucks New Yorker Agenten zu richten (LIT 286/B83-Buck: Watt & Son an Zsolnay, 16.2.1950). Innerhalb der Zsolnay-Familie wurden die Rechte am 25. April 1950 an den Hamburger Sitz für 1.000 Mark weiterverkauft; dem Erscheinen der Übersetzung von Pearl S. Bucks Trilogie in einem Band noch im Jahr 1950 stand damit nichts mehr im Weg.

### Archibald Joseph Cronin

Während die Werke Graham Greenes nach dem Zweiten Weltkrieg von zentraler Bedeutung für den Wiederaufbau des Zsolnay-Verlages waren und die vor der nationalsozialistischen Arisierung und Gleichschaltung des Verlags erfolgreiche Zusammenarbeit mit Pearl S. Buck nach 1945 massiv reduziert wurde, überdauerte die Beziehung zum schottischen Arzt und Schriftsteller Archibald Cronin, der ab 1932 Zsolnay-Autor war, die schwierigen Zeiten. Seine sozialkritischen Werke über die skrupellose Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalismus wurden sogar von den Nationalsozialisten benutzt, um Propaganda gegen Großbritannien zu machen; ab 1949 erschienen wieder Übersetzungen von neuen Werken bei Zsolnay (LIT 286/B83-Cronin).

Die Leitlinie des Verlegers, Autoren und nicht Werke zu verlegen, ging im Fall von Cronin auf: Obwohl keiner seiner Romane die Startauflage von 3.000 Exemplaren überschritten hat (Hall 1994b: 41), erschienen sie alle relativ zeitnah und immer in der Übersetzung von Richard Hoffmann bei Zsolnay, beginnend mit „Der Tyrann“ (1932), der deutschen Version von „Hatter’s Castle“ (1931), bis zur Übertragung von „The Citadel“ (1937), die am 24. Februar 1938, also rund zwei Wochen vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich unter dem Titel „Die Zitadelle“ in den Buchhandel kam.<sup>22</sup>

Für die nationalsozialistische Kulturpolitik war es nicht schwierig, Cronins naturalistisch anmutende Kritik an kapitalistischen Ausbeutern antisemitisch aufzuladen und die Werke zur politischen Propaganda einzusetzen. In einem Gutachten der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums (LIT 286/B83-Cronin: 30.8.1938) wird die Parallele zwischen der Situation in Großbritannien und den „Verhältnissen“, die vor der Machtübernahme der NSDAP in Deutschland geherrscht haben, deutlich gezogen und betont, dass damit die „zersetzende Tätigkeit der Juden“ offenbar werde (Hall 1994b: 42). Die NS-Werbemaschinerie führte zu einem sprunghaften Ansteigen der Auflagezahlen, „Die Zitadelle“ zum Beispiel

<sup>22</sup> Es handelt sich um folgende fünf Romane:

1932: „Der Tyrann“. Übers. von Richard Hoffmann. („Hatter’s Castle“, 1931)

1933: „Drei Lieben“. Übers. von Richard Hoffmann. („Three Loves“, 1932, später unter dem Titel „Lucy Moore“)

1934: „Das Haus der Schwäne“. Übers. von Richard Hoffmann. („Grand Canary“, 1933)

1935: „Die Sterne blicken herab“ (in zwei Bänden). Übers. von Richard Hoffmann. („The Stars Look Down“, 1935)

1938: „Die Zitadelle“. Übers. von Richard Hoffmann. („The Citadel“, 1937).

brachte es vor dem Verbot von englischen und französischen Werken Mitte Dezember 1939 – als die Reichsschrifttumskammer die deutschen Verleger anwies, keine Übersetzungen aus Ländern, mit denen das Dritte Reich sich im Krieg befand, auszuliefern und zu vertreiben, keinesfalls sollten Devisenforderungen in diese Länder entstehen (Hall 1994b: 41) – auf eine Auflage von 110.000 Exemplaren. Am 26. Jänner 1939 erschien im inzwischen von Karl-Heinz Bischoff geleiteten Unternehmen zudem der Roman „Kaleidoskop in ‚K‘“, einmal mehr in der Übersetzung von Richard Hoffmann.

Im Falle Cronins wurde das ansonsten strikt gehandhabte Verbot der Publikation von Werken aus „Feindesländern“ bereits 1941 wieder umgangen, als auf Betreiben des Oberregierungsrats im Propagandaministerium, Rudolf Erckmann, und unter Fürsprache des für die Deportation der Wiener Juden verantwortliche Gauleiters und Reichsstatthalters Baldur von Schirach (LIT 286/B83-Cronin: Bischoff an die Geheime Staatspolizei Wien, 19.5.1942) „Die Sterne blicken herab“ wieder aufgelegt wurde. Trotz des bereits herrschenden Papiermangels wurden 50.000 Exemplare gedruckt, wobei es allerdings bei der Aufbindung zu Engpässen kam (LIT 286/B83-Cronin: Rudolf Erckmann, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin an Karl-Heinrich Bischoff, Wien, 14.11.1941). Am 22. Jänner 1942 waren die Exemplare bereit für die Auslieferung, und im November 1942 erfolgte eine weitere Auflage (61.-80. Tsd.) und sogar eine Auflage von 1944 ist in Bibliothekskatalogen nachweisbar. Daneben gab es eine Wehrmachtsausgabe und Übersetzungen in die Sprachen der besetzten Gebiete – ins Niederländische, ins Lettische, ins Russische – 1943 und 1944 wurde das Buch vom Orbis-Verlag auch auf Tschechisch herausgebracht.

Der Roman wurde nicht nur als Propagandamittel gegen Kapitalismus benützt, womit indirekt die Verfolgung der Juden gerechtfertigt wurde, sondern auch als Rechtfertigung für die Diktatur, denn auf einem Werbeblatt des Verlags wurde er beworben als „aufwühlende, sensationelle Anklage des berühmten englischen Dichters, der die sozialen Mißstände des britischen Imperiums und der parlamentarischen Praxis schonungslos enthüllt“ (abgedruckt in Hall 1994b: 43). Offenbar waren aber nicht alle NSDAP-Institutionen gleichermaßen von der Werbewirksamkeit überzeugt, denn Bischoff musste sich im Dezember 1941 der mit dem Propagandaministerium in Konkurrenz stehenden Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums gegenüber rechtfertigen: „Die Neuausgabe des Buches geschah nicht auf Anregung des Verlags, sondern ist hauptsächlich vom Reichspropagandaamt hier in Wien betrieben worden. [...] In der Propaganda für das Buch wird allerdings nicht ausdrücklich auf die propagandistische Seite hingewiesen.“ (LIT 286/B83-Cronin: Bischoff an die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums, Reichsleitung der NSDAP in Berlin, 8.12.1941). Ebenso musste er sich der Gestapo gegenüber verantworten, wobei er darauf hinwies, dass die Sondergenehmigung für „Die Sterne blicken herab“ von Schirach angeregt worden sei und sämtliche Werbemaßnahmen vom Reichspropagandaamt Wien „ausdrücklich überprüft worden“ seien (LIT 286/B83-Cronin: Bischoff an die Geheime Staatspolizei Wien, 19.5.1942).

Es ist nicht geklärt, ob Cronin für die Auflagen während der NS-Zeit Tantiemen erhalten hat (Hall 1994b: 44), aber er blieb auch nach dem Ende des Dritten Reichs ein wichtiger Autor für die Zsolnay-Verlagsgruppe. Unmittelbar nach Kriegsende war es nicht opportun, einen Autor, der in diesem Ausmaß für nationalsozialistische Propaganda benutzt worden war, unter der Aufsicht der Alliierten in Wien zu publizieren. Zsolnay wählte den Umweg

über eine Kooperation des Londoner Heinemann & Zsolnay-Verlags mit dem Artemis-Verlag in Zürich: Bei Artemis erschien 1947 die Gemeinschaftsausgabe von „Die Sterne blicken herab“,<sup>23</sup> während der Roman erst 1949 wieder unter der Verlagsangabe Zsolnay in Wien vertrieben wurde. Gleichermaßen wurde bei der Publikation der Übersetzung des Romans „The Adventures of a Black Bag“ (1946) vorgegangen. Vermutlich verhielt Cronin selbst sich zu diesem Zeitpunkt noch zurückhaltend, was die Publikation neuer Werke bei Zsolnay betraf, denn im Jänner 1947 musste der Verlag Richard Hoffmanns Honorar für die Übertragung kürzen, weil die Verhandlungen mit Cronins Agenten offenbar nicht wie vom Verlag erwünscht ausgefallen waren (LIT 286/B83-Cronin: Zsolnay an Richard Hoffmann, 7.1.1947). Der Roman erschien unter dem Titel „Der neue Assistent“ in der „berechtigten Übersetzung“ von Richard Hoffmann in Zürich als „Heinemann & Zsolnay-Ausgabe im Artemis-Verlag“. Noch bevor dieses Werk ab 1950 wieder bei Zsolnay Wien vertrieben wurde, erschien es ab 1948 als Ausgabe bei der Deutschen Buchgemeinschaft.

Am 20. Mai 1948 erwarb Heinemann & Zsolnay im Namen des Paul Zsolnay Verlags in Wien das alleinige Recht auf Veröffentlichung in Buchform auf der ganzen Welt mit Ausnahme der Schweiz für die deutsche Übersetzung der beiden Romane „Lady with Carnations“ (1939) und „Shannon’s Way“ (1948), wobei für ersteres 10.000 Schilling als Abschlagszahlung auf ein Honorar von 10% vom Ladenpreis für die ersten 5.000 verkauften Exemplare und 15% auf alle weiteren verkauften Exemplare (LIT 286/B83-Cronin: Vertragsniederschrift betr. „Lady with Carnations“, 20.5.1948) sowie 20.000 Schilling als Abschlagszahlung auf ein Honorar von 15% vom Ladenpreis (LIT 286/B83-Cronin: Vertragsniederschrift betr. „Shannon’s Way“, 20.5.1948) für zweiteres vereinbart wurden. Für die Übersetzung der beiden Werke wurde einmal mehr Richard Hoffmann ein Vertrag angeboten, der ein Pauschalhonorar von 50 Schilling/1000 Wörter bei insgesamt 71.600 Wörtern vorsah (LIT 286/B83-Cronin: Übersetzungsvertrag mit Richard Hoffmann, 24.5.1948). Allerdings gab es bereits eine Übertragung von Martin Beheim-Schwarzbach, die in Bern bei Scherz 1940 unter dem Titel „Die Dame mit den Nelken“ verlegt worden war; eine weitere Auflage dieser Übersetzung kam 1949 beim Alfons-Bürger-Verlag in Schwäbisch-Gmünd auf den Markt und im selben Jahr als 2. Auflage bei Zsolnay in Wien. Bei Scherz in Bern wiederum wurde 1948 eine von Gertrud Müller durchgeführte Übersetzung von „Shannons Weg“ verlegt, allerdings erschien dieser Titel ab 1949 nur mehr als berechtigte Übersetzung von Richard Hoffmann bei Zsolnay bzw. als von diesem Verlag vergebene Lizenzausgaben. Zsolnay erwarb noch zwei weitere Werke Cronins: „The Spanish Gardener“ (1950) in einer Gemeinschaftsübersetzung von Richard Hoffmann mit Edmund Th. Kauer, dem am 13. November 1950 für die 50.000 Wörter ein Pauschalhonorar von 3.000 Schilling angeboten wurde (LIT 286/B83-Cronin: Zsolnay an Edmund Th. Kauer, 14.11.1950), der Roman erschien ab 1951 unter dem Titel „Der spanische Gärtner“, sowie die autobiographische Schrift „Adventures in Two Worlds“ (1952), die als berechtigte Übersetzung von Alexandra Brun 1952 bei Zsolnay in Wien unter dem Titel „Abenteuer in zwei Welten. Mein Leben als Arzt und Schriftsteller“ publiziert wurde. Erneut erschien der Titel auch in Bern und Stuttgart

---

<sup>23</sup> Vgl. das Abkommen zwischen Heinemann & Zsolnay Ltd, London, und Artemis-Verlag, Zürich, über Cronins Roman „Die Sterne blicken herab“ (LIT 286/B83-Cronin: Brief Artemis an Heinemann & Zsolnay, 9.10.1946).

beim Scherz-Verlag, was darauf schließen lässt, dass Zsolnay seit „Die Dame mit den Nelken“ auch mit diesem Schweizer Verlag eng kooperierte.

Cronin zählte zu den erfolgreichen Autoren des Zsolnay-Verlags in der Nachkriegszeit, wobei die Vergabe von Lizenzen eine wichtige zusätzliche Einkommensquelle für den Verlag ebenso wie für den Autor bedeuteten. Dies gilt insbesondere für die Buchgemeinschaftsausgaben: Laut einer Vereinbarung, die Heinemann & Zsolnay am 3. Mai 1948 mit der Büchergilde Gutenberg in Zürich getroffen haben, bezahlte die Büchergilde für „Die Sterne blicken herab“ 60 Rappen pro Exemplar, wovon 30 an den Autor, 10 an den Übersetzer und 20 an den Verlag gingen, wobei die Auflagenhöhe mit 40.000 Exemplaren festgelegt wurde (LIT 286/B83-Cronin: Heinemann & Zsolnay an Büchergilde Gutenberg, 3.5.1948). Ähnlich lief das Geschäft mit „Lucy Moore“/„Drei Lieben“; in diesem Fall wurde bei einer Auflagenhöhe von 8.000 Exemplaren ein Honorar für 30 Rappen für den Autor und 1,5 Schilling als Lizenzgebühr an Zsolnay pro Exemplar vereinbart (LIT 286/B83-Cronin: Zsolnay an Büchergilde Gutenberg, 21.11.1950). Mindestens ebenso einträglich waren die Lizenzen, die an Rowohlt für die Taschenbuchreihe „Rororo“ vergeben wurden: „Kaleidoskop in ‚K‘“ erschien ab 1950 als Nummer 10 in der Reihe, „Die Zitadelle“ als Nummer 39, „Der spanische Gärtner“ ab Oktober 1954 als Nummer 127, „Das Haus der Schwäne“ als Nummer 190. Weitere Einkünfte brachten Abdruckrechte für Zeitungen<sup>24</sup> sowie für Verfilmungen.<sup>25</sup> Den Erfolg Cronins belegt nicht zuletzt die Anfrage von Ernesta Brosig aus Wien, die an einer größeren wissenschaftlichen Arbeit über den schottischen Autor schrieb (LIT 286/B83-Cronin: Brosig an Zsolnay, 4.3.1949).

## Conclusio

Wie diese drei Fallbeispiele verdeutlichen, hing der Erfolg des Zsolnay Verlags als Vermittler internationaler Literatur im von einer nationalsozialistischen Ausgrenzungspolitik weitgehend zerstörten Kulturbetrieb des deutschsprachigen Raums von mehreren Faktoren ab: Eine wesentliche Rolle spielte neben dem Verlagssitz in London ein umfangreiches internationales Netzwerk an Kontakten zu Autoren, an deren Werken Heinemann & Zsolnay in London die Rechte innehatten und diese damit an Zsolnay Wien bzw. Hamburg oder Berlin verkaufen konnten. Der Londoner Verlagssitz ermöglichte nicht nur die Abwicklung vieler Geschäfte jenseits der strengen Aufsicht durch die Besatzungsbehörden, sondern verschaffte dem Verleger, der als Emigrant über jegliche Verstrickung in den Nationalsozialismus erhaben war,

<sup>24</sup> Im Zsolnay-Archiv des Österreichischen Literaturarchivs in der Österreichischen Nationalbibliothek sind folgende Vergaben bzw. Anfragen bezüglich Nachdruckrechten im Untersuchungszeitraum überliefert (LIT 286/B83-Cronin): 1950 erwarb die „Neue Zeit“, Graz, die Abdruckrechte für Cronin „Das Haus der Schwäne“ für 3.500 Schilling (Vertrag Neue Zeit – Zsolnay, 4.3.1950); 1951 druckte „Die Presse“, Wien, „Der Spanische Gärtner“ nach (Zsolnay an Presse, 9.1.1951); die „Düsseldorfer Nachrichten“ wollen „Die Dame mit den Nelken“ nachdrucken und bot dafür 500 DM (Telegramm 18.7.1950); die „Weltpresse“ bot für den Nachdruck von „Der neue Assistent“ 3000 Schilling; die Wochenzeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit“ in Köln wollte „Kaleidoskop in ‚K‘“ nachdrucken (Schreiben vom 9.10.1950); die „Stuttgarter Nachrichten“ wiederum „Der neue Assistent“ (19.10.1950). Allerdings lagen die Rechte bei Heinemann & Zsolnay in London, worauf die Medien hingewiesen wurden. Die Zeitschrift „Leben und Glauben“ mit Sitz in Laupen/Schweiz fragte um die Nachdruckrechte von „Die Zitadelle“ an (Zsolnay an Zeitschrift, 21.11.1950), entschied sich schließlich aber anders (16.1.1951).

<sup>25</sup> Loni Cordes-Weihmayr aus München-Obermenzing wollte „Kaleidoskop in K.“ zu einem Drehbuch verarbeiten (LIT 286/B83-Cronin: Cordes-Weihmayr an Zsolnay, 9.1.1950).

auch einen Vertrauensvorschuss bei diesen, was in der Folge einen wesentlichen Beitrag zum finanziellen Erfolg des Verlages leistete. Da nach dem Zweiten Weltkrieg der deutschsprachige Buchmarkt in Deutschland und Österreich von der neutral gebliebenen Schweiz getrennt verlief – Zsolnay konnte so gut wie immer nur die Rechte mit Ausnahme der Schweiz erwerben – wickelte der Verlag auf Kooperationen mit Schweizer Partnern aus. Dies war der Fall bei der Übersetzung von Graham Greenes „Nineteen Stories“, die in der Übersetzung von Walter Puchwein 1950 bei „Zsolnay im Benziger Verlag“ in Einsiedeln erschienen. Noch wichtiger als im Fall von Greene war diese Form der Kooperation im Fall von Archibald Joseph Cronin, dessen Werke im Nationalsozialismus für Propagandazwecke verwendet wurden, weshalb es unmöglich gewesen wäre, Übersetzungen neuer Werke in Wien, Hamburg oder Berlin zu publizieren; hier erwiesen sich die Abkommen mit dem Züricher Artemis-Verlag und vermutlich auch mit dem Scherz-Verlag in Bern als Vorbereitung der Ausgaben in Österreich und Deutschland.

Zweifellos hatte Zsolnay neben vorhandenem kaufmännischem Geschick eine gute Portion Glück, denn der Erfolg mit den Werken Graham Greenes nach dem Film „Der dritte Mann“ war selbstverständlich nicht planbar gewesen. Mit diesen Faktoren geht ein hoher Qualitätsanspruch einher, wie aus den Übersetzungen ersichtlich wird: Weniger geglückte Übertragungen wurden überarbeitet, und der Verlag hielt z. B. an Walter Puchwein fest, weil man mit dessen Leistungen zufrieden war. Generell ist festzustellen, dass Zsolnay auf stabile Zusammenarbeit großen Wert legte, das betraf sowohl die Autoren als auch die Übersetzer – neben Walter Puchwein für Greene vor allem Richard Hoffmann und Edmund Th. Kauer für andere englischsprachige AutorInnen wie Pearl S. Buck und Archibald Cronin.

Abschließend ist auf die politische Dimension einzugehen: Zsolnay hat die von Bischoff geschlossenen Verträge mit NS-AutorInnen nie anerkannt, was nicht heißt, dass nicht auch Autoren, die während des Nationalsozialismus erfolgreich waren, nicht im Verlag publiziert worden wären.<sup>26</sup> Insbesondere im Fall von Autoren wie Archibald Cronin, die schon vor dem „Anschluss“ bei Zsolnay unter Vertrag gestanden waren, machte er immer wieder Ausnahmen, wofür er auch öffentlich kritisiert wurde.

Generell bemühte er sich allerdings um AutorInnen, die nicht belastet oder sogar Opfer der nationalsozialistischen Vernichtung wurden, wie zum Beispiel Alma Johanna Koenig. Auch Pearl S. Buck war während des Dritten Reichs verboten. Einen großen Anteil machten jüngere AutorInnen wie Graham Greene aus. Zsolnays Programm war auf gehobene Unterhaltungsliteratur, also auf Breitenwirksamkeit ausgerichtet und nicht etwa auf Avantgarde-Literatur; dafür sprechen Krimiautoren wie Frank Heller, der erste erfolgreiche Krimiautor Schwedens, oder Verfasser populärer Werke wie der britische Schriftsteller Richard Mason, der mit seinem *Suzie Wong*-Roman berühmt wurde.

---

<sup>26</sup> Zum Beispiel Erwin H. Reinalter, einem Mitbegründer des „Rings Nationaler Schriftsteller“, der auch für den „Völkischen Beobachter“ geschrieben hat. Von ihm erschienen von 1948 bis 1950 folgende Werke bei Zsolnay: „Der römische Weinberg“ (1948); „Die einzige Frau“ (1949); „Das Mädchen Veronika“ (1950). Außerdem nahm Zsolnay einen Beitrag von ihm in die Jubiläumsschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens des Verlags 1948 auf (LIT 286/B83-Verlagsproduktion; Zsolnay 1948: 183 ff.)

## Literaturverzeichnis

- Hall, Murry G. (1985): Österreichische Verlagsgeschichte. 1985. online: [http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page\\_id=170](http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=170) (eingesehen: 6.8.2020)
- Hall, Murry G. (1994a): Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen: Niemeyer.
- Hall, Murry G. (1994b): Zur Geschichte des Paul Zsolnay Verlags. In: 70 Jahre Paul Zsolnay Verlag 1924–1994. Wien: Zsolnay, S. 15 ff.
- Hall, Murry G. – Herbert Ohrlinger (1999): Der Paul Zsolnay-Verlag. 1924–1999. Dokumente und Zeugnisse. Wien: Zsolnay.
- Zsolnay, Paul (Hg.) (1948): 25 Jahre Paul Zsolnay Verlag 1933–1948. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay.

### Archivmaterial:

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (LIT)

- Teilarchiv Zsolnay Verlag, Akz.-Nr.: 286/05, Gruppe 3.1.2, Signatur: 286/L2, Konvolut: „Verlagsproduktion der Paul Zsolnay Verlage Wien und Hamburg 1924–1953“ [zitiert als: LIT 286/B83-Verlagsproduktion]
- Teilarchiv Zsolnay Verlag, Akz.-Nr.: 286/05, Signatur: 286/B83 (9.10.1939–5.2.1940) [zitiert als: LIT 286/B83-Buck]
- Teilarchiv Zsolnay Verlag, Akz.-Nr.: 286/05, Sign. 286/B134 (10.11.1941–6.7.1952) [zitiert als: LIT 286/B83-Cronin]
- Teilarchiv Zsolnay Verlag, Akz.-Nr.: 286/05, Sign. 286/B321 (24.2.1947–17.1.1951) [zitiert als: LIT 286/B83-Greene]

Annex 1: Nicht-Deutschsprachige AutorInnen im Zsolnay-Verlag 1945–1950<sup>1</sup>

Name	1945–1950 Jahr & Titel (ÜbersetzerIn)	vor 1938	1938-1945	nach 1950
Ch. F. Boskowitz (d.i. Viallet, François- Albert)	1947: Des Teufels Küche			
Brett Young, Francis	1949: Jonathan 1950: Claire			1951: Haus unter Wasser 1952: Englische Rapsodie 1953: Der junge Arzt
O'Brien, Kate Buck, Pearl S.	Jene Dame 1949: Unsere kleinen chinesischen Freunde	1933: Söhne (Richard Hoffmann) 1934: Ostwind–Westwind (R. Hoffmann) 1934: Die Mutter (R. Hoffmann) 1935: Die erste Frau u. a. Novellen (Annie Polzer) 1935: Das geteilte Haus (R. Hoff- mann) 1936: Die Frau des Missionars 1937: Gottesreiter im fernen Land	1938: Stolztes Herz (22.9.)	1952: A. d. Schwelle d. Ewigkeit 1950: Das Haus der Erde (Die gute Erde, dt. von Simon Ernst; Söhne; Das geteilte Haus, dt. v. R. Hoff- mann) 1951: Die springende Flut (Louise Wasserthal-Zuccani) 1952: Geliebtes, unglückliches Kind (Fritz Pasternak)
Buzzati, Dino	1948: Das Geheimnis d. a. Waldes			
Capote, Truman	1950: Andere Stimmen			
Costa, Augusto da	1949: Schloss Ribeira			
Cronin, Archibald J.	1949: Dr. Shannons Weg (Richard Hoffmann) 1949: Dame mit den Nelken (Mar- tin Beheim-Schwarzbach) 1950: Der neue Assistent (R. Hoffmann)	1932: Der Tyrann (R. Hoffmann) 1933: Drei Lieben (R. Hoffmann) 1934: Das Haus der Schwäne (R. Hoffmann) 1935: Die Sterne blicken herab (R. Hoffmann) 1938: Die Zitadelle (R. Hoffmann)	1939 (26.1.): Kaleidoskop in „K“ (R. Hoffmann)	1951: Der spanische Gärtner (R. Hoffmann & Edmund Th. Kauer) 1952: Abenteuer in zwei Welten (Alexandra Brun)
Doorly, Eleanor Dreiser, Theodore († 1945)	1948: Madame Curie 1950: Die besten Novellen 1950: Ein Buch über m. s.	1927: Eine amerikanische Tragödie 1928: Jennie Gerhardt 1928: Der Titan		1952 (Dreiser): Mein Leben mit Dreiser

<sup>1</sup> LJIT 286/B83 – Verlagsproduktion; sowie Kataloge der Österreichischen und der Deutschen Nationalbibliotheken.

		1929: Sowjetrussland 1929: Schwester Carrie 1929: Das Genie 1930: Die Frau 1932: Das Buch über mich selbst 1932: Die Tragik Amerikas 1932: Buch II (Jahre d. Kriegs)			1951: Der Ausgangspunkt (W. Puchwein) 1951: Die Jagd im Nebel (E. Th. Kauer) 1951: Am Abgrund des Lebens (Magda H. Larsen) 1952: Zwiespalt der Seele (W. Puchwein) 1952: Zentrum des Schreckens (W. Puchwein) 1952: Ein Sohn Englands (W. Puchwein) 1953: Der letzte Raum (Axel Cornelius)
Fielding, Ann Mary	1948: Das geborgte Haus				
Freedman, Nancy	1949: Mrs. Mike				
Gálvez, Manuel	1947: Lopez				
Greene, Graham	1948: Brighton Rock (Magda Larsen) 1947: Die Kraft und die Herrlichkeit (Veza Magd & Bernhard Zebrowski) 1949: Das Herz aller Dinge (Walter Puchwein) 1950: Das Attentat (Henry B. Kranz) 1948: Die Kraft und die Herrlichkeit (Veza Magd & W. Puchwein) 1950: Spiel im Dunkeln (W. Puchwein)				
Heller, Frank (d. i. Martin Gunnar Serner)	1945: Die Debatte um Atlantis (22.11.) 1947: Karl Bertil v. Birek				
Kersh, Gerald	1948: Die Schwachen und die Starken				
Mason, Richard	1948: ... denn der Wind 1950: Schatten				
McCrone, Guy	1949: Poebe 1950: Bel Moorhouse				1952: Phoebes Familie
Moberg, Vilhelm	1948: Die Brautquelle	1935: Die harten Hände 1937: Fern v. d. Landstrasse			
Móricz, Zsigmond	1945: Franzí Kerek <sup>2</sup>				

<sup>2</sup> Berlin; Wien [u.a.]: Biscoff, 1944.

Nazor, Vladimir	1949: Der Hirte Loda			
Panova, Vera Fedorovna	1948: Weggefährten			
Payne, Robert	1948: Liebe und Frieden			
d'Arfey, William (d. i. Plomer, William)	1949: Seltsame Verwandte			
Schischkow, Wjatscheslaw	1949: Der Peipussee			
Sheean, Vincent	1950: Mahatma Gandhi			
Snow, Charles Percy	1948: Die lichten und die dunklen Gewalten			1951: Jahre der Hoffnung
Vialar, Paul	1949: Lemuren			

**Annex 2: Anfragen um und Vergabe von Vorabdruck- bzw. Nachdruckrechten für  
Titel von Graham Greene  
Zsolnay-Verlag (1945–1950)<sup>1</sup>**

Datum	Zeitung	Werk	
17. Oktober 1947	Salzburger Nachrichten	Kraft und Herrlichkeit	Rechte für Vorabdruck (4.500 Schilling)
27.1.1950	Illustrierte Zeitung (Wiesbaden)	Der dritte Mann	Anfrage, nicht vergeben, weil rechtliche Situation noch nicht geklärt
24.2.1950	Illustrierte Zeitung (Wiesbaden)	Auszüge aus: Brighton Rock, Die Kraft und die Herrlichkeit, Das Herz aller Dinge	Honorar nicht genannt
11.3.1950	Weltpresse	Das Attentat	Abdruckrecht (3.000 Schilling)
17.3.1950	Zeitschrift „Radio Wien“	Brighton Rock	Nachdruckrecht (5.000 Schilling)
15.5.1950	Der neue Tag, Oberpfalz, Weiden (Auflage: 50.000)	Der dritte Mann oder Die Kraft und die Herrlichkeit	Anfrage
16. Mai 1950	Tiroler Tageszeitung	Der dritte Mann	Vorabdruckrecht (3.000 Schilling), aber nicht angenommen
22. Mai 1950	Die Presse (Wien)	Der dritte Mann	Abdruckrecht (6.000 Schilling)
27.6.1950	Neue Zürcher Zeitung	Das Attentat	Anfrage
Juni 1950–August 1950	Rheinischer Merkur	Das Attentat	Nachdruck lief, Honorar unbekannt
30.6.1950	Tiroler Tageszeitung	Das Attentat	Anfrage, abgelehnt
22.7.1950	Der Volksbote (Innsbruck)	Das Attentat	Anfrage, abgelehnt
25.10.1950	Münchener Illustrierte	Schlachtfeld des Lebens	Interessensbekundung an Vorabdruck
30.10.1950	Main-Post (Würzburg)	Das Attentat	Nachdruckrecht erteilt (Honorar unbekannt)

<sup>1</sup> LIT 286/B83-Greene